

FREDERIK BORKENHAGEN

Vorgriff

Eine Replik zum Leserbrief von Michael Krüger

Ganz so unbedacht wie der Leserbrief von Michael Krüger es glauben lassen mag, war das Schwerpunktthema der letzten „dvs-Informationen“ nicht gewählt: Die Begutachtung wissenschaftlicher Arbeit und insbesondere publizierter Forschungsergebnisse von Kolleginnen und Kollegen – so ist übrigens der Begriff „peer“ zu verstehen¹ – ist das wesentliche Element der Sicherung von Qualität in der Wissenschaft und ihrer Weiterentwicklung. Sich damit auseinander zu setzen, vergibt sicherlich keine Chance und macht auch keinen zweiten Schritt vor dem ersten, wie Michael Krüger schreibt – im Gegenteil: Ohne eine Auseinandersetzung mit der Frage, wie „peer review“ vernünftig funktionieren und wie es für das Publikationswesen unseres Faches genutzt werden kann, machen weitergehende Überlegungen wie z.B. zu einer eigenen wissenschaftlichen Zeitschrift der dvs wenig Sinn. Letzteres war daher auch nicht – noch nicht (s.u.) – das Schwerpunktthema des Heftes, wenngleich natürlich ein enger Zusammenhang besteht.

Es ist zu bezweifeln, dass mit den Beiträgen des Heftes nur „offene Türen“ eingerannt wurden – das wäre zu schön, um wahr zu sein. Fakt ist doch vielmehr, dass kaum eine Zeitschrift unseres Fachgebiets die in anderen Disziplinen üblichen, definierten Standards des „peer review“ (vgl. die Beiträge aus der Physik und der Erziehungswissenschaft im letzten Heft) anwendet. Und auch diese Standards sind immer wieder Gegenstand kontroverser Diskussion wie bspw. das „Pro & Contra“ in der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift „Forschung & Lehre“ zeigt. Die dort von Fröhlich vertretene Contra-Position wendet sich m.E. jedoch mehr gegen schlechtes Begutachten als gegen das „peer review“ generell.

Sicherlich – da gebe ich Michael Krüger recht – bemühen sich alle Herausgeber und Redakteure der Periodika unseres Faches um eine gründliche Begutachtung eingereicherter Beiträge, aber wenn dabei grundlegende, in nahezu allen anderen wissenschaftlichen Fachgebieten übliche Verfahrensabläufe nicht oder nur teilweise zur Anwendung kommen, wird die Sportwissenschaft auch weiterhin ein kleines, in den Augen manches „Mutterwissenschaftlers“ unbedeutendes Fach bleiben. Um dieses zu ändern, bedarf es selbstverständlich auch „vieler Autorinnen und Autoren, die viele gute Artikel schreiben“ wie Michael Krüger vollkommen zurecht anmerkt.

Nur: Was können Gutachter als „gut“ ansehen? Ich denke, es ist die Aufgabe der Gutachter ein begründetes Votum darüber abzugeben, ob eine Kollegin, ein

Kollege oder eine Autorengruppe einen „handwerklich sauberen“ Beitrag vorgelegt hat – nicht mehr und nicht weniger. So ist zu prüfen, ob die vorgestellte Untersuchung oder das diskutierte Theoriekonzept dem Leser gut strukturiert, nachvollziehbar und verständlich nahegebracht wird, ob bereits vorliegende Erkenntnisse zum Thema in die Entwicklung der eigenen Fragestellung einbezogen wurden, ob die eingesetzte(n) Methode(n) zur Lösung der aufgeworfenen Fragen (Hypothesen) sinnvoll sind und richtig angewendet werden und ob die Interpretation der Ergebnisse bzw. die Schlussfolgerungen im Hinblick auf den Ansatz der Fragestellung stimmig sind. Alles in allem geht es um den „roten Faden“ in jedem Text – nicht umsonst trägt eine der Anleitungen zum wissenschaftlichen Arbeiten unseres Faches diesen Begriff im Titel.

Die Gutachter haben m.E. nicht die Aufgabe, die inhaltliche Ausrichtung oder das Thema eines Beitrags zu bewerten, obgleich sie sicherlich eine Meinung dazu haben (und diese auch äußern können). Eine solche Bewertung liegt bei den Mitgliedern eines Herausgeberkollegiums, die sich über ein inhaltliches Profil für das Publikationsorgan, das sie vertreten, verständigen sollten. Für die Umsetzung dieser inhaltlichen Ausrichtung sorgt dann der oder die geschäftsführende/n Herausgeber, in dem –gg f. auch gegen die Voten von Gutachtern – Beiträge angenommen oder abgelehnt werden. Somit erhält jede Zeitschrift ihr eigenes und besonderes Profil – was sich an unserem bestehenden Zeitschriftenmarkt gut nachvollziehen lässt – das aber durch turnusmäßige Wechsel im Kollegium laufenden Erneuerungen unterzogen wird.

Bei manchen unserer Periodika wird hier der Bogen aber auch überspannt: So sprechen z.B. eine fehlende personelle Dynamik im Herausgeberkollegium oder eine fehlende personelle Trennung zwischen Herausgebern und Gutachtern nicht für sondern eher gegen die Qualität einer Zeitschrift. Es besteht auch die Gefahr, als „missionarisch“ zu gelten, wenn die vermeintlich „richtigen Inhalte“ Überhand gewinnen oder sich Themen ständig wiederholen. Und wenn „wichtige Beiträge“ ohne Rückversicherung über Begutachtungen (meist kurzfristig) ins Heft gelangen und andere vorgesehene Artikel verdrängen, schafft dieses Unverständnis bei den betroffenen Autoren und motiviert nicht, dort erneut Beiträge einzureichen.

Man muss allerdings auch sehen, dass sich die Zeitschriften mit sportwissenschaftlichen Inhalten am deutschsprachigen Markt in ihrer Zielsetzung derart unterscheiden, dass in manchen Fällen (auch unter Berücksichtigung zeitgeschichtlicher Komponenten) solche Vorgänge vertretbar scheinen. Wenn z.B. eine „Botschaft“ aus der Sportwissenschaft in die Praxis transferiert werden soll, dann sind andere Mechanismen und Darstellungsformen gefragt, als wenn ein Fachbeitrag innerhalb der „scientific community“ zur Diskussion gestellt wird. Die Zielgruppenorientierung

1 Das Wort „peer“ hat mehrere Bedeutungen, so auch die im Leserbrief benannte (Mitglied des Adels), die aber hier mit Sicherheit keine Rolle spielt. Im Begriff „peer review“ kommt vielmehr der Ursprung des Wortes zur Geltung, der sich vom lateinischen „pār“ im Sinne von „gleich“ ableitet, wörtlich übersetzt mit „der Begutachtung von Seinesgleichen“ (vgl. dazu auch den in der Soziologie gängigen Begriff „peer group“) oder besser: „die qualitative Evaluation von Forschungsarbeiten durch ‚fellow scientists‘“ (Hirschauer, 2002, S. 312).

spielt hier eine wichtige Rolle. Dieses wird z.B. auch durch Aufmachung und Vertriebsweg der jeweiligen Zeitschriften deutlich. Es macht daher durchaus Sinn, zwischen im Kern wissenschaftlichen (z.B. „Sportwissenschaft“, „psychologie & sport“) und überwiegend wissenschaftsvermittelnden Zeitschriften (z.B. „sportunterricht“, „Leistungssport“) zu unterscheiden (diese Unterscheidung habe ich von Bernd Strauß übernommen). Jede Zeitschrift hat ihre spezifische Leserschaft und sollte sinnvollerweise ihre Inhalte und deren Aufbereitung entsprechend anpassen. Die Präsentation von Forschungsergebnissen mit umfangreichen statistischen Analysen, Theoriebeiträge auf der Grundlage weitreichender Literaturstudien oder forschungsmethodologische Diskussionen sind in einer Zeitschrift für die Zielgruppe der Sportlehrerinnen und Sportlehrer bzw. der Trainerinnen und Trainer genauso ungeeignet wie Stundenbilder für den Unterricht oder trainingsmethodische Hinweise in einer Zeitschrift für die Zielgruppe Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler.

Die in der Notiz auf S. 4 der letzten „dvs-Informationen“ angesprochene „Wissenschaftliche Zeitschrift der dvs“ soll eine Zeitschrift für die „scientific community“ unseres Fach in seiner Gesamtheit werden – etwas anderes ließe sich aus der Satzung der dvs gar nicht ableiten und wäre auch wissenschaftspolitisch nicht anzuraten. Die Konzipierung eines solchen Projekts, das liegt auf der Hand, braucht seine Zeit und ist noch nicht endgültig abgeschlossen. Schon von daher konnte sich die Erwartung Michael Krügers, das Heft zum „Peer review“ würde die neue dvs-Zeitschrift vorstellen, nicht erfüllen. Diese Erwartungshaltung ist – so denke ich – allerdings im Vorfeld auch nicht gefördert worden. Hier sind die bereits in Heft 4/2001 enthaltenen Ausführungen zur Zeitplanung recht eindeutig (vgl. Schmidt, 2001a und b). Die Konzeption „unserer“ Zeitschrift ist derzeit eine der zentralen Aufgaben der Vorstandsarbeit und es wird darauf hingearbeitet, dass dem dvs-Hauptausschuss, dem höchsten Verbandsorgan zwischen den Mitgliederversammlungen, im Herbst diesen Jahres ein tragfähiges Konzept vorgelegt werden kann.

Dabei sind die von Michael Krüger angesprochenen Fragen zur „Zukunft des sportwissenschaftlichen Zeitschriftenmarktes“ und zur „Zeitschrift ‚Sportwissenschaft‘ nach Ommo Grube“ selbstverständlich nicht abseits der angestellten Überlegungen. Nach einem ersten Impuls, der aus dem Fach heraus an den dvs-

Vorstand herangetragen wurde, sich auch um die Zukunft der Zeitschrift „Sportwissenschaft“ zu kümmern, sind mit den Verantwortlichen seit Ende 2000 Gespräche geführt worden, allerdings bis heute ohne nennenswerte Ergebnisse, die unser Vorhaben im Sinne eines gemeinsamen Projekts vorangebracht hätten. Es kristallisiert sich mehr und mehr heraus, dass der vernünftigste Weg wohl der der Realisation des Vorhabens in eigener Regie zu sein scheint, was auch seit den ersten Ankündigungen hierzu an verschiedener Stelle von Mitgliedern bestätigt worden ist. Ganz im Sinne des von Strauß und Tietjens im letzten Heft der „dvs-Informationen“ propagierten „Wettbewerbs der Zeitschriften“ könnte eine neue Zeitschrift für die gesamte deutsche Sportwissenschaft neben der Zeitschrift „Sportwissenschaft“ dazu beitragen helfen, die Qualität publizierter Beiträge zu heben.

Sollten sich dvs-Vorstand und dvs-Hauptausschuss für ein solches eigenständiges Konzept entscheiden, dann würde dieses in seinen Details selbstverständlich auch in den „dvs-Informationen“ erläutert und zur Diskussion gestellt, bevor es zu einem endgültigen Beschluss der Mitgliederversammlung käme – so wie das bislang mit allen bedeutenden Vorhaben in der Geschichte der dvs geschehen ist. Als Vorgriff auf diese Diskussion werte ich den Leserbrief von Michael Krüger und hoffe, dass sich auch andere Kolleginnen und Kollegen zum Thema zu Wort melden und dadurch mithelfen, einen Beitrag für die zukünftige Entwicklung unseres Faches zu leisten.

Literatur

- Fröhlich, G. (2002). Peer Review: Contra. *Forschung & Lehre*, 9, 313.
- Hirschauer, S. (2002). Peer Review: Pro. *Forschung & Lehre*, 9, 312.
- Schmidt, W. (2001a). Zu diesem Heft. *dvs-Informationen*, 15 (4), 2.
- Schmidt, W. (2001b). 25 Jahre dvs – Analysen und Perspektiven. *dvs-Informationen*, 15 (4), 9-13.
- Strauß, B. & Tietjens, M. (2002). Wissenschaft: Wettbewerb der Ideen – Wettbewerb der Zeitschriften. Ein Plädoyer für das Publizieren in wissenschaftlichen Zeitschriften. *dvs-Informationen*, 17 (1), 15-18.

Frederik BORKENHAGEN
dvs-Geschäftsstelle
Postfach 73 02 29
22122 Hamburg
eMail: dvs.Hamburg@t-online.de

ARND KRÜGER/JOACHIM K. RÜHL (Hrsg.)

Aus lokaler Sportgeschichte lernen

Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte vom 12.-14. Mai 1999 in Hoya
(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 119)

In der Lokal- und Regionalgeschichte werden die Besonderheiten der Entwicklung des Sports in seinen vielfältigen Abhängigkeiten besser deutlich als in großflächigen Analysen nationaler oder internationaler Phänomene. So können auch die Besonderheiten der Sportgeschichte gegenüber der Geschichte, die sich von Außen mit dem Sport befasst, besser verstanden werden. Gerade in Zeiten der Globalisierung hat die Beschäftigung mit dem Lokalen seinen Sinn, da erst die Wechselwirkung hilft, die menschlichen Beziehungen zu verstehen. Im vorliegenden Band werden dazu eine Reihe von Beispielen geliefert.

Richten Sie Ihre Bestellung an (* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis):

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Tel.: (040) 67941212 · eMail: dvs.Hamburg@t-online.de

NEU!

Hamburg: Czwalina 2001, 192 S.,
ISBN 3-88020-383-0, 22,50 € *

